Gelingende Kooperationen öffentlicher und kirchlicher sowie jüdischer Sozialhilfe

Mittwoch, 13. März 2024
Rotonda Bern

IKAS | Interkonfessionelle Arbeitsgruppe Sozialhilfe Landeskirchen und Jüdische Gemeinden Kanton Bern

Berner Konferenz für Sozialhilfe, Kindes- und Erwachsenenschutz BKSE

Factsheet Best Practice-Station
Kirchliche Hilfswerke: HEKS

Was ist das Angebot/Projekt?	**Das SEMO HEKS KICK ist ein kantonales Brückenangebot für stellensuchende Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 15 und 25 Jahren. Die Teilnehmenden können im HEKS KICK ihr „Projekt Lehrstellenfindung“ realisieren. Je nach Programmtyp „standard“ oder „plus“ haben sie dafür maximal 10 bzw. 22 Monate Zeit. Unterstützt werden sie von insgesamt 15 Mitarbeitenden aus den Bereichen Arbeit, Bildung und Coaching.**
Wie ist das Angebot/Projekt organisiert?	Das Zusammenspiel der drei Bereiche Arbeit, Bildung und Beratung ist für die berufliche Integration entscheidend. So fördern wir die Kompetenzen der Jugendlichen zur Erlangung einer Lehrstelle optimal. Interne Produktionen und Dienstleistungserbringungen sowie Vorstellungsgespräche, Schnuppern und längerfristige Betriebseinsätze schaffen den direkten Kontakt zur Arbeitswelt. Dadurch erhalten die Jugendlichen die Möglichkeit, ihre Kompetenzen ganz konkret in einem realen Umfeld zu erproben und zu entwickeln. Gezielte Bildungsangebote, die stark individualisiert und damit optimal auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden abgestimmt sind, unterstützen die Teilnehmenden, Lücken zum Anforderungsprofil ihres Wunschberufes zu schliessen oder in der Bildung am Ball zu bleiben, um in der Berufsfachschule erfolgreich zu sein. Ein persönlicher Coach begleitet die Jugendlichen insbesondere darin, ihr «Projekt Lehrstellenfindung» zu planen, an regelmässigen Strategiesitzungen über ihre Fortschritte und die nächsten Schritte zu informieren und die gesteckten Ziele in die Tat umzusetzen. Als Ansprechperson für Vernetzungspartner:innen bildet die Coachin unsere Schnittstelle zu anderen Institutionen wie Zuweiser:innen des Triagestelle oder des Casemanagement des BIZ, RAV-Beratende, Sozialdienstmitarbeitende aber auch Eltern, Therapeuten oder Ärzte.
Welche Kooperationen bestehen aktuell?	Zuweisungen sind nur via Triagestelle des BIZ möglich. Die Jugendlichen werden von Lehrpersonen der 9. Klasse oder der BVS, vom RAV, Sozialdienst oder auch ihren Eltern dort angemeldet. Aufgabe der Triagestelle ist es, das passendste Brückenangebot zu finden. Nach der Anmeldung liegt die Fallführung entweder bei den RAV-Berater:innen oder Casemanager:innen des BIZ. HEKS KICK ist eine arbeitsmarktliche Massnahme der Arbeitslosenversicherung, daher werden alle Teilnehmenden spätestens mit der Anmeldung ins SEMO beim RAV angemeldet. Nach ihrem Eintritt ist es Aufgabe der Coaches, sich mit allen involvierten Personen zu vernetzen. Diese sind neben den RAV-Berater:innen beispielsweise:

	• Eltern • Jobcoaches • Sozialdienstmitarbeitende • Beiständ:innen • Psychotherapeut:innen • Berufsberater:innen • IV-Eingliederungsfachpersonen • Ärzt:innen Eine weitere zentrale Kooperation besteht mit Betrieben in der Region. Ziel ist es, dass die Teilnehmenden des KICK auch Arbeitserfahrungen im ersten Arbeitsmarkt sammeln können. Im Rahmen eines Betriebseinsatzes arbeiten sie drei bis sechs Monate neben den beiden Bildungstagen im KICK drei Tage in einem Betrieb. Dies ermöglicht es den Jugendlichen, den Alltag in einem Beruf über längere Zeit zu erleben und ihre Fähigkeiten und Eignung unter Beweis zu stellen. Die Betriebe können die Jugendlichen besser kennen lernen, als dies in einem Schnuppereinsatz der Fall ist. Gerade Ausdauer, Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit über eine längere Zeit aufrecht zu erhalten, kann in einem Betriebseinsatz erprobt werden. Auch wenn im Betrieb selbst keine Lehrstelle frei ist, können die Teilnehmenden nach einem Einsatz von einer Referenzauskunft aus dem Arbeitsmarkt profitieren, was unserer Ansicht nach aussagekräftiger ist als die Einschätzung einer Lehrperson. Eine weitere wichtige Kooperation besteht mit einer Psychologin, welche einmal wöchentlich im KICK ein Gruppengespräch sowie Einzelgespräche anbietet. In den letzten Jahren haben wir festgestellt, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen zunehmend stark psychisch belastet sind, was eine erfolgreiche Ausbildung auf dem ersten Arbeitsmarkt erschwert oder gar nicht erst möglich macht. Weiter haben wir festgestellt, dass die Vernetzung mit einer Therapeutin oder einem Therapeuten oftmals eine grosser Herausforderung darstellt, weil das Angebot nicht der aktuellen Nachfrage entspricht und es zu sehr langen Wartezeiten kommt. Das Angebot im HEKS KICK ist sehr niederschwellig und für die Jugendlichen kostenlos. So können zwei grosse Hemmschwellen abgebaut werden.
Weshalb gelingen institutionsübergreifende Kooperationen? Beispiel(e)	Kommunikation ist das A und O. Transparente und zeitnahe Information über nächste Schritte, Vorkommnisse oder Abmachungen hat sich in unserer Erfahrung als zentraler Faktor für eine gelingende Kooperation erwiesen. Weiter ist es zentral, zu Beginn der Zusammenarbeit klare Zuständigkeiten zu vereinbaren. Für die Teilnehmenden ist es manchmal verwirrend, wer für welche Anliegen die richtige Ansprechperson ist. Bei einem Standortgespräch zu Beginn der Teilnahme an unserem Programm können die Zuständigkeiten

	geklärt werden. Gemeinsam am gleichen Strick zu ziehen ist nur möglich, wenn alle die Zwischenziele und die nächsten Schritte kennen. So können Kräfte gebündelt werden um die optimale Wirkung zu entfalten und meist auch Ressourcen geschont werden.
Was ist hinderlich bei institutionsübergreifenden Kooperationen? Beispiel(e)	Im HEKS KICK legen wir viel Wert darauf, dass die TN Verantwortung für sich und ihre Zielerreichung übernehmen. Gibt es im Netzwerk Personen, die die Verantwortung selbst übernehmen bzw. den Teilnehmenden nicht zutrauen, dass sie die Verantwortung für ihren Prozess übernehmen, kann dies zu Schwierigkeiten führen. Z.B. die Teilnehmenden sollen ein persönliches Motivationsschreiben für einen Betriebseinsatz in eigenen Worten verfassen, machen dies aber mit jemandem Zusammen, der Ihnen „Mustersätze“ diktiert. Besonders schwierig wird es, wenn verschiedene Kooperationspartner unterschiedliche Ziele verfolgen. Z.B. die Eltern möchten, dass die Tochter so schnell wie möglich finanziell unabhängig wird und empfehlen, statt einer Lehre einfach einen Job anzunehmen, da man dort mehr verdient.
Welche Kooperationen stehen auf der "Wunschliste"? Weshalb?	Weitere Kooperationen mit Betrieben in der Region sind immer wünschenswert. Besonders schwierig sind Einsätze zu finden in den Berufen KV, Informatiker:in, Pharmaassistent:in oder auch in gestalterischen Berufen.
Was zeichnet kirchliche Sozialhilfe hinsichtlich der Kooperationen besonders aus?	Wir erleben häufig, dass nach der Aussteuerung der Arbeitslosenkasse grosse Zweifel bei Teilnehmenden oder ihren Erziehungsberechtigten bestehen, sich bei der gesetzlichen Sozialhilfe anzumelden. Scham oder auch Hemmungen, finanzielle Hilfe anzunehmen, spielen hierbei häufig eine grosse Rolle. Dennoch sind die Familien oftmals finanziell stark belastet und auf einmal stellt sich die Frage, ob die Jugendlichen weiter teilnehmen können, weil die Fahrkosten für den ÖV nicht mehr getragen werden können. In einem solchen Fall kann die kirchliche Sozialhilfe eine wertvolle Anlaufstelle sein, die unverbindlich informiert und berät. Ebenfalls sehr unterstützend erleben wir die kirchliche Sozialhilfe, wenn es darum geht, Jugendliche oder ihre Erziehungsberechtigten bei Amtsterminen zu unterstützen, zu begleiten, zu vermitteln und Hintergründe zu erklären. Wir stellen fest, dass bei der gesetzlichen Sozialhilfe oftmals die Ressourcen auch sehr eng bemessen sind und trotz des grossen Engagements der Mitarbeitenden der Bedarf der Klienten nicht ausreichend gedeckt werden kann. Diese Lücke vermag die kirchliche Sozialhilfe kompetent zu schliessen.
Eine gelingende Kooperation setzt eine gute Kommunikation voraus. Wie ist die Kommunikation gestaltet?	Die Kommunikation sollte so zeitnah und transparent wie möglich gestaltet werden. Die Klient:innen sollten immer mit anwesend oder bei E-Mails im CC informiert werden. Absprachen von Kooperationspartnern hinter dem Rücken von Klient:innen erachte ich als wenig zielführend. Ein persönlicher Kontakt bei einem Standortgespräch zu Beginn der Zusammenarbeit ist aus meiner Sicht oftmals sehr gewinnbringend für die weitere Zusammenarbeit.